

Minibörse

Ideen für die Ministrantinnen- und Ministrantenpastoral

**„Die Jugendlichen sind meine eigentlichen Arbeitgeber“
Der neue Mini-Referent der afj im Gespräch**

**Mehr als „kleine Kleriker“:
Der Ministrantendienst nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil**

**Weihrauchfass meets Klassenbuch:
Wenn Ministrantenarbeit und Schule aufeinandertreffen**

pro

	Thema „Die Jugendlichen sind meine eigentlichen Arbeitgeber“ Alexander Bothe im Gespräch	2
	Diskurs I Vom „kleinen Kleriker“ zum eigenständigen liturgischen Dienst Der Ministrantendienst nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil	6
	Diskurs II Weihrauchfass meets Klassenbuch Wenn Ministrantenarbeit und Schule aufeinandertreffen	13
	Glosse Fragen über Fragen Die aktuelle Mini-Glosse	19
	Tour d’horizon Mini und Mega Schlaglichter der Ministrantenpastoral 2012/2013	21

Minibörse pro: Ideen für die Ministrantinnen- und Ministrantenpastoral. XIV. Jahrgang, Heft 4 | 2013

Herausgeber: Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (afj)

Verlag und Bezug: Verlag Haus Altenberg GmbH, Postfach 320520, 40420 Düsseldorf, Tel. 0211 / 4693-129, e-Mail: bestellung@jugend-haus-duesseldorf.de

Bestellung bitte an die Verlagsanschrift. Bezugspreise im Abonnement (4 Hefte im Jahr mit jeweils 48 Seiten) 19,80 Euro, Einzelhefte 5,60 Euro jeweils inkl. Versandkosten. Kündigung mit dreimonatiger Frist zum Jahresende.

Satz: Kontrapunkt, Bautzen

Druck: Kessler Druck + Medien, Bobingen

Redaktion: Markus Frädlich

Redaktionssekretariat: afj, Referat für Ministrantenpastoral und liturgisch / kulturelle Bildung, Marita Fuchs, Carl-Mosterts-Platz 1, 40477 Düsseldorf, Tel. 0211 / 484766-21, Fax 0211 / 484766-22, e-Mail: redaktion@miniboerse-online.de

Beraterkreis: Dr. Nadine Baumann (Paderborn), Iris Maria Blecker-Guczki (Deutsches Liturgisches Institut, Trier), Daniel Dombrowsky (Freiburg), Timo Hilberink (Osnabrück), Andreas Schöllmann (Köln), Markus Wittmann (Eichstätt)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Alle in der vorliegenden Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.

Grußwort

Es war Ende September, als in Fulda weißer Rauch aufstieg. Habemus referentum: Die frohe Kunde bahnte sich schnell durch Straßen und Gassen, hin zum Domplatz, wo Tausende von Ministrantinnen und Ministranten über das feierliche Glockengeläut bereits Sprechchöre skandierten, in freudiger Erwartung des neuen Gesichts der deutschen Ministrantenpastoral ...

Zugegeben: Ganz so riesig war die Bühne nicht für Alexander Bothe, den die Deutsche Bischofskonferenz am Ende ihrer Herbsttagung als neuen Referenten für Ministrantenpastoral und liturgisch/kulturelle Bildung bestätigte. Aber dafür gibt es ja uns, die Minibörse: Auf den kommenden Seiten unserer pro-Ausgabe stellen wir den Nachfolger von Dr. Peter Hahnen in der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge ausführlich vor.

Die lange Vakanz der Stelle lässt Jody Antony in seiner Tour d'horizon (Seite 21) auf ein außergewöhnliches Jahr für die Ministrantenpastoral zurückschauen. Auch für die Minibörse war die Situation herausfordernd. Für mich als immer noch neuen Mann in der Redaktion fühlte es sich zeitweise so an, als wäre ich auf einen fahrenden Zug gesprungen, um mich dort allein im Führerhaus wiederzufinden.

Dank vieler fleißiger Helfer im Verlag, im Autorenteam und im Beirat konnten wir mit voller Kraft Kurs halten. Gemeinsam haben wir ordentlich Kohlen geschaufelt, sodass Sie, liebe Leser in den Waggons und Abteilen, möglichst wenig von den besonderen Umständen dieser schriftführerlosen Zeit mitbekommen haben sollten. Falls doch, bitten wir um Nachsicht und danken Ihnen, dass Sie trotzdem mit uns gefahren sind.

Abschließende Durchsage: Vergessen Sie alle Umsteigemöglichkeiten. Bleiben Sie an Bord. Auch 2014.

Herzliche Grüße,


Markus Frädrich



Arbeitsstelle für Jugendseelsorge
der Deutschen Bischofskonferenz



» **Markus Frädrich** ist Medienredakteur der Steyler Mission in Sankt Augustin und Redakteur der Minibörse.

Die vorliegende Minibörse pro ist ein Extra für hauptamtliche Abonnenten der Minibörse.
Die nächste reguläre Ausgabe erscheint im Januar 2014.



» Beim Diözesan-
Ministrantentag
2012 in Bamberg

„Die Jugendlichen sind meine eigentlichen Arbeitgeber“

Alexander Bothe im Gespräch

Er ist der neue Mann in der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge (afj) der Deutschen Bischofskonferenz: Alexander Bothe, vormals Mini-Referent in Bamberg, hat zum 1. November das Referat für Ministrantenpastoral und liturgisch / kulturelle Bildung übernommen. Mit Markus Frädrich sprach er über seine eigene Messdienerzeit, Vergangenes in Bamberg und Künftiges in Düsseldorf.

Minibörse: Herr Bothe, wenn Sie an Ihre eigene Ministrantenzeit zurückdenken, damals, im mittelfränkischen Oberasbach – was kommt Ihnen in den Sinn?

Bothe: Vor allem die Anfangszeit. Die besondere Vorfreude und Aufregung vor den allerersten „Werktagsmessen“, aber auch die wirklich tollen Gruppenstunden, in denen wir den Dienst eingeübt, Schnitzeljagden gemacht und uns mit biblischen Geschichten beschäftigt haben. Beides hat mich anhaltend begeistert, weil es mir von Beginn an den Gemeinschaftscharakter des Ministrantendienstes nahegebracht hat.

Warum sind Ihnen Messdiener als lebendige Steine im Haus der Kirche wichtig?

Dieses Bild ist deshalb so wunderschön, weil Messdienerinnen und Messdiener durch ihren Dienst ganz nah dran sein können, an der Feier jenes Geheimnisses in Wort, Brot und Wein. Und noch mehr: Sie können das Geheimnis weitertragen – und zwar mit ihrem je eigenen Glauben, ihrem Suchen und ihrer Spiritualität. „Lebendige Steine“: Das ist die Zusage, in enger Gemeinschaft mit Jesus zu sein. Zugleich ist es die Einladung und der Auftrag, mitzubauen und selbst ein Teil des Hauses zu werden.

Ihre Diplomarbeit haben Sie über den argentinischen Schriftsteller Jorge Luis Borges geschrieben, Sie waren in der Forschung und Lehre an der Uni und in der Schule tätig, später als Ju-

gendseelsorger an einer Jugendbildungsstätte. Wie hat es Sie schließlich in die Ministrantenpastoral verschlagen?

Die Verbindung zur Ministrantenpastoral hielt ich an meinen verschiedenen Wohn-, Arbeits- und Lebensorten allein schon deshalb, weil sie einfach ein Teil meines Herzens ist. Sie wurde immer wieder auch durch ein intensives ehrenamtliches Engagement auf diözesaner und auf internationaler Ebene bereichert und nicht zuletzt durch die Internationalen Romwallfahrten alle vier bis fünf Jahre.

Sie waren zuletzt Mini-Referent in Bamberg. Was nehmen Sie aus dieser Zeit mit?

Vor allem riesige Dankbarkeit! Für all die Möglichkeiten, die Unterstützung und das Vertrauen von allen amtlichen, hauptberuflichen und ehrenamtlichen Seiten. Und dafür, dass ich im einzigartigen Team des Mini-AK mitwirken durfte, das tolle Projekte verwirklicht hat und aus reich talentierten, loyalen, begeisternden und begeisterten Menschen besteht.

Jetzt haben Sie Barock und Brezn gegen Rheinturm und Altbier getauscht. Was hat Sie bewogen, in die afj nach Düsseldorf zu wechseln?

So weit weg sind Bamberger Rauchbier und ‚Hörnla‘ kulinarisch auch nicht. Einige meiner familiären Wurzeln und freundschaftlichen Verbindungen reichen ins Rheinland, und auch Kunst und Kultur, Geschichte und Architektur in Düsseldorf und der Region machen mich sehr neugierig. Vor allem aber bin ich nach Düsseldorf gekommen, weil mir meine neue Aufgabe die Perspektive bietet, mich in interessanten und herausfordernden Zeiten, die wir in der Gesellschaft und in der Kirche erleben, hier für die Gemeinschaft unserer Kirche und die Jugendpastoral einzubringen. Dies vor dem Hinter-

grund, dass Papst Franziskus auch die Ortskirchen in die Pflicht nimmt und den Blick besonders auf die Möglichkeiten ihrer Verantwortung richtet. Die Aufgaben des Referats fächern sich dabei in der Verbindung von Liturgie und Kultur, von Kunst und Spiritualität auf, sie öffnen einen Horizont. Er beginnt bei den differenziert geprägten konkreten Lebenswelten von Jugendlichen unserer Zeit und reicht hinein in die Möglichkeitsfelder der Erfahrung transzendenter Bezüge. Es reizt mich, diese interessanten Fragen anzugehen in einem Team der afj, das sich sehr einladend und mit neuen Impulsen aufgestellt hat. Dies ist eine Herausforderung, der ich zugleich mit großer Demut und mit riesigem Respekt begegne.

Was haben Sie sich für Ihre neue Aufgabe vorgenommen?

Etwas ganz Schlichtes: Ich will gut zuhören, wie es den Jugendlichen einschließlich den Messdienerinnen und Messdienern, um die dieses Referat „beseelsorgt“ ist, selbst geht: in ihrem Glauben, ihrem Suchen, ihrem Hoffen, ihrem Fragen. Von hier aus verstanden sind sie es, die meine eigentlichen Arbeitgeber sind.

Ihr Referat stärkt nicht nur 436 000 Ministrantinnen und Ministranten in Deutschland den Rücken, sondern umfasst auch den Bereich liturgisch/kulturelle Bildung. Welches Rüstzeug bringen Sie für Letzteres mit nach Düsseldorf? Lange Liederabende im Jugendhaus Burg Feuerstein?

Das klingt ein bisschen, als hätten wir da nur Chansons in der Klausen gesungen – oder Mundorgel-Klassiker am Lagerfeuer. Tatsächlich haben von Burg Feuerstein aus NGL-Funken in und über die Erzdiözese Bamberg hinaus früher und heute Menschen prägend „entzündet“, etwa durch das Festival Religiöser Lieder oder



» Links: Beim Aufbau eines Jugendhausprojekts im Senegal

» Rechts: Bei der Romwallfahrt der Ministranten 2006 mit Erzbischof Ludwig Schick



die zahlreichen Musiker und Bands, die dort miteinander musizieren.

Und Sie gehören auch zu den musikalisch „Entzündeten“?

Um Kirchenmusikern anhand eigener Kompositionen erklären zu können, was in jungen Menschen den „Hymnus des Himmels“ auf Erden erklingen lässt, reichen meine Fähigkeiten am Klavier und mein breiter und differenzierter Musikgeschmack sicher nicht aus. Ich freue mich aber, die Musiker dabei unterstützen und dafür vernetzen zu dürfen, dass sie Menschen Musik als ein Stück des Gottesdienstes nahebringen, das die Feier im Wortsinne betont. Dass das Referat nun den Titel „liturgisch/kulturell“ trägt, weist nicht auf einen geringeren Wert des musikalischen Dienstes innerhalb des Gottesdienstes hin, sondern auf eine Blickerweiterung in der Reflexion der ästhetischen Dimension jugendpastoralen Handelns für die weiteren kulturellen Felder, etwa in Film, Literatur und bildender Kunst. Hierin wird auch die dem Referat neu zugewiesene Aufgabe des Ökumenischen Jugendkreuzwegs beheimatet sein, die großes Potenzial birgt.

Ihr Vorgänger Dr. Peter Hahnen stand über ein Jahrzehnt für die Ministrantenpastoral in Deutschland. Wie gehen Sie mit dieser Vorlage um?

Wenn ich zunächst die letzte Dekade betrachte, so haben zahlreiche Einflüsse auf den Rahmen gerade jugendpastoralen Handelns eingewirkt: Internet und soziale Medien haben weltweite Vernetzung, soziale Interaktion und Kommunikation völlig neu geprägt; in dieser Zeit liegen Schulzeitverkürzungen, Schulzweigerformen, gesellschaftliche Milieuvorschüben und Abkopplungstendenzen, Veränderungen der Lebenswelten von Jugendlichen; zwei Pontifikatswechsel und Veränderungen auf Bischofsstühlen und in den Konstituierungen pastoraler Teams; in diese Zeit fallen Missbrauchsaufarbeitungen sowie Veränderungen von Seelsorgeverbänden und Pfarreigemeinschaften mit je eigenen Impulsen. Dies sind nur einige Schlaglichter, die aber zugleich auf bleibende Anforderungen an ministrantenpastorales Handeln hinweisen. Dr. Hahnen hat die Wege in dieser differenzierten Landschaft markant geprägt, hat vernetzt, unterstützt, vorgedacht, Impulse gegeben und Umsetzungen begleitet. Diese große, verdienstvolle und erfolgreiche Vorlage bleibt unvergleichlich. Mir kann sie Ansporn und Aufforderung sein, aus der afj-Intention heraus kooperativ und gemeinschaftlich, mit offenem Blick auf die weiter wirkenden und neuen Rahmenbedingungen unterwegs zu sein, um bewährte Wege zu gehen und neue Wege aufzutun.



» „DER NEUE“ IM BLICK

Vollständiger Name: Alexander Hans Dieter Bothe

Geboren: Am 11. August 1972 in Groß-Gerau

Augenfarbe: Am besten selbst herausfinden, das lädt zur persönlichen Begegnung ein.

Schuhgröße: 45, taugt für einen klaren Standpunkt und zum Aufbruch ins Neue.

Familienstand: Ledig. Wird noch.

Das wollte ich als Kind werden: Profifußballer. Davon blieb, das zum Beruf zu machen, was mich voll und ganz mit Leidenschaft erfüllt.

Liebblings-Kirchenlied: Exsultet und Gloria in der Osternacht. Aktuell nach dem Oberminitag „Unterwegs in eine neue Welt“ (eine der Mini-Hymnen), „Bei Gott bin ich geborgen, still wie ein Kind“ und „Du bist heilig, du bringst Heil“. Und tatsächlich auch „Oh Haupt voll Blut und Wunden“.

Liebblings-liturgische-Farbe: Violett. Sie steht für die beiden Zeiten im Kirchenjahr, in denen ich am intensivsten die liturgische Berührung meines Glaubens und meiner Lebenserfahrungen verspüre: die Zeit der Erwartung von Weihnachten, an dem Jesus Christus seinen geschwisterlichen Weg mit uns Menschen beginnt; und die Fastenzeit als die Möglichkeit, wieder Raum zu gewinnen für das, was mich wirklich im innersten Wesen frei macht: die Bindung an Gott, das Vertrauen auf Jesus Christus. Dann kann die tiefste Zeit des Jahres in diesem Raum Platz finden, das Triduum.

Liebblings-Weihrauchsorte: Die, die die Minis so aus dem Rauchfass steigen lassen, dass man beim Wort Gottes auch vorsichtig riechend kosten kann, dass das Wort unter uns zeltet. Andererseits darf beim Offertorium die Wolke als Zeichen der Gegenwart Gottes aber auch ordentlich zu sehen sein.

Das lese ich gerade: Wolfgang Herrndorf, „Sand“. Sein „Tschick“ gehört zu den Jugendbüchern, die einen durchs ganze Leben begleiten.

Das läuft bei mir heute Abend im CD-Player: Franz Ferdinand, „Right Thoughts, Right Words, Right Action“.

Das spornt mich an: Die tiefe Gewissheit, dass Jesus Christus über mich richtet: dass er ausrichtet und aufrichtet, da, wo ich den Weg verfehle, und dort, wo ich am Boden bin.

Das regt mich auf: Zuallererst „Meine engen Grenzen, meine kurze Sicht, ...“

Dabei kann ich mich entspannen: Beim Staunen über die Größe und diese wunderbare Welt, beim Rauschen des Meeres, bei Sol Gabettas Violoncello und Paolo Contes Stimme.

Das stimmt mich zuversichtlich: Wenn sich beim Weltjugendtag in Rio in der Nacht nach der Vigil junge Menschen aus Argentinien, Frankfurt, Senegal, Brasilien, Angola und Indonesien nebeneinander in Gebet, Gespräch, Tanz oder Bibellesen dem Morgen, dem Meer und der Messe mit Papst Franziskus entgegenfreuen und sich Lachen, Stille und Gesang ineinander mischen.

Dinge, auf die ich nie verzichten könnte: Die Bibel. Familie, Freunde und Menschen. Und die Welt als Schöpfung. Unverzichtbar, weil jeweils ein eigenes, reines Geschenk.



Vom „kleinen Kleriker“ zum eigenständigen liturgischen Dienst

Der Ministrantendienst nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil

Der Ministrantendienst in seinem heutigen Verständnis bietet vielfältige Chancen – nicht nur für die liturgische und religiöse Bildung junger Menschen, sondern auch für die feiernde Gottesdienstgemeinde. Statt nur „Stellvertreter der Gemeinde am Altar“ könnten Ministrantinnen und Ministranten Ausgangspunkt für eine Vielzahl von angemessenen Mitwirkungsmöglichkeiten im Gottesdienst sein.

Das Konzil – ein Wendepunkt

Das Zweite Vatikanische Konzil war für die Kirche ein Wendepunkt: ein Wendepunkt zur modernen Welt und hin zu den Menschen in dieser Welt. Die in den Jahren 1962 bis 1965 in Rom versammelten Bischöfe positionierten die Kirche neu. Das konnte nicht ohne Folgen für das innere Selbstverständnis der Kirche und ihr äußeres Erscheinungsbild bleiben. Kein Wunder, dass auch die Feier der Liturgie als sichtbare Außenseite des eigenen Selbstverständnisses komplett überholt wurde – und zwar gleich in der ersten Konstitution des Konzils,

was darauf schließen lässt, dass es manchmal einfacher ist, mit der Überprüfung der konkreten Praxis zu beginnen.

Gleichwohl ging es nicht nur um ein bisschen Kosmetik. Vielmehr sollten die Riten „den Glanz edler Einfachheit an sich tragen und knapp, durchschaubar und frei von unnötigen Wiederholungen sein“. Sie seien, so die Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium* (SC), „der Fassungskraft der Gläubigen angepaßt und sollen im allgemeinen nicht vieler Erklärungen bedürfen“ (SC 34). Die Liturgie sollte also durchforstet und entrümpelt werden: Es ging darum, Über-



» Links: Konzilsväter bei der Arbeit.
Foto: Lothar Wolleh via Wikimedia Commons

» Rechts: Zwei kleine Kleriker bei der Arbeit: Durch die Berührung des Priestergewands, erklärt Dr. Heinrich Kunkel in seinem Buch „Das heilige Messopfer“ (1953), sollte „der Gnadenstrom der Erlösung vom Herrn durch den Priester zum Volk strömen“.
Foto: Familienverlag GmbH Fulda



flüssiges wegzulassen und das Wesentliche zu erneuern, etwa durch die Einführung der Volkssprache, die Vermehrung der biblischen Lesungen, die Einführung einer Perikopenordnung und die Überarbeitung des Kalenders. Die Neuerungen betrafen auch die liturgischen Dienste, gleichwohl das Konzil über sie nur wenige Worte verliert. Zentral ist die Aussage:

„Auch die Ministranten, Lektoren, Kommentatoren und die Mitglieder der Kirchenchöre vollziehen einen wahrhaft liturgischen Dienst. Deswegen sollen sie ihre Aufgabe in aufrichtiger Frömmigkeit und in einer Ordnung erfüllen, wie sie einem solchen Dienst ziemt und wie sie das Volk Gottes mit Recht von ihnen verlangt. Deshalb muß man sie, jeden nach seiner Weise, sorgfältig in den Geist der Liturgie einführen und unterweisen, auf daß sie sich in rechter Art und Ordnung ihrer Aufgabe unterziehen.“
(SC 29)

War in der Vergangenheit der Ministrant der Gemeinde entrückt und Bindeglied zwischen dem Geschehen am Altar und der mehr oder





» Das Zweite Vatikanische Konzil hat klargestellt: Durch ihre Taufe und Firmung haben alle Christen am Priestertum Christi teil – und sollen dies durch die tätige Teilnahme am Gottesdienst zum Ausdruck bringen.
Foto: Erzbistum Köln



» Die Alben im Schrank der Messdienersakristei haben nicht zufällig dieselbe Farbe wie Taufkleider.

minder fromm zuschauenden Gemeinde (vom Konzil selbst als „stumme Zuschauer“ bezeichnet; SC 48), wird er nun eingeordnet in die zahlreichen übrigen liturgischen Dienste (zu denen auch die in SC 29 nicht genannten Dienste des/der Lektoren/-in und des/der Kommunionhelfers/-in zählen). Der auch äußerlich sichtbare Ausdruck ist nun ein anderer: Viele tragen zum Geschehen des Gottesdienstes bei, wie es schon der Apostel Paulus beschrieb:

„Wenn ihr zusammenkommt, trägt jeder etwas bei: einer einen Psalm, ein anderer eine Lehre, der dritte eine Offenbarung; einer rede in Zungen und ein anderer deutet. Alles geschehe so, dass es aufbaut.“
(1 Kor 14,26)

Liturgie = Gemeinschaft

Am Geschehen der Liturgie wird deutlich, was und wie Kirche ist. Wenn das Konzil in seinem ersten Beschluss das zentrale Anliegen seines Liturgieverständnisses und der sich daran anschließenden Liturgiereform in den Begriff der „participatio actiosa“ fasst, dann, weil er dem tiefsten Selbstverständnis von Kirche entspringt:

„Die Mutter Kirche wünscht sehr, alle Gläubigen möchten zu der vollen, bewussten und tätigen Teilnahme an den liturgischen Feiern geführt werden, wie das

Wesen der Liturgie selbst verlangt und zu der das christliche Volk, „das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, der heilige Stamm, das Eigentumsvolk“ (1 Petr 2,9; vgl. 2,4–5) kraft der Taufe berechtigt und verpflichtet ist.“
(SC 14)

Kraft der Taufe

Hier wird die Begründung für die „tätige Teilnahme“ am Gottesdienst genannt. Und sie ist für die Mitwirkung der Ministranten keine andere als die, die für einen jeden Gottesdienstteilnehmer gilt: die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Glaubenden aufgrund der Taufe. Diese Gemeinschaft ist die grundlegende Basis der Kirche, weit vor aller Differenzierung nach Ämtern und Aufgaben. Zuallererst sind alle Getauften als Christgläubige Teil des Volkes Gottes:

„Wenn auch einige nach Gottes Willen als Lehrer, Ausspender der Geheimnisse und Hirten für die anderen bestellt sind, so waltet doch unter allen eine wahre Gleichheit in der allen Gläubigen gemeinsamen Würde und Tätigkeit zum Aufbau des Leibes Christi.“ (LG 32)

Zuerst also ist Kirche eine Gemeinschaft von Glaubenden. In zweiter Linie ist diese Gemeinschaft gegliedert nach Aufgaben und Ämtern. Das Konzil bringt es auf die Formel, Kirche sei



» Beim festlichen Einzug führen Messdiener die Prozession mit Weihrauch und Leuchtern an.
Foto: Erzbistum Köln

eine „hierarchische Gemeinschaft“ („communio hierarchica“) – was ein bisschen an ein „hölzernes Eisen“ erinnert.

Der Ministrant: Einer unter anderen

Daher ist der Ministrant kein „kleiner Kleriker“, zu dem ihn die altertümlichen, barocken Gewänder des Talars und des Chormantels optisch oft machen. Seine „Eintrittskarte“ zur Mitwirkung am Gottesdienst und zur Übernahme eines bestimmten Dienstes ist die Taufe und insofern ist das Taufkleid die entsprechende Kleidung – angesichts der Körpergröße und der Säuglingstaufe natürlich nicht das eigene Taufkleid, sondern die Albe oder – wie z.B. bei Katholikentagen verwendet – ein großer weißer Schal (den im Übrigen – will man den Gedanken weiterziehen – eigentlich jeder Gottesdienstteilnehmer tragen könnte, nicht nur jene, die einen bestimmten Dienst versehen). Am

konsequentesten ist die Liturgiereform in der Schweiz diesbezüglich rezipiert worden. Hier tragen die Ministranten und Pastoralassistenten/-innen eine Albe, während der Priester über das schlichte Messgewand in der allen gemeinsamen Grundfarbe weiß seine farbige Stola als Amtszeichen trägt.

Lektoren hingegen tragen jedoch, wie in vielen deutschen Gemeinden auch, nur selten ein Gewand. Und so wird an dieser Stelle deutlich, wie die Liturgiereform aufgrund des Festhaltens an Gebräuchen und Traditionen noch nicht ganz vollzogen ist. Mancher, der einen Dienst übernimmt, will auch als solcher erkennbar sein. Andere hingegen nicht. Hier müsste gelten: Alle oder keiner. Alle tragen ein Gewand (zumindest alle, die in der Liturgie Dienst tun) und nehmen im Altarraum Platz – oder eben keiner. So sieht es auch die Allgemeine Einführung in das Römische Messbuch vor.

» Lange war der Ministrantendienst für Mädchen tabu. Heute sind Ministrantinnen aus dem Altarraum nicht mehr wegzudenken.



- „Ist die Gemeinde versammelt, ziehen
Priester und Mitwirkende in liturgischer
Kleidung in dieser Reihenfolge zum Altar:
a) ein Altardiener mit dem Weihrauchfass,
falls Weihrauch verwendet wird;
b) die Altardiener (falls üblich mit Kerzen)
und zwischen ihnen gegebenenfalls
der Kreuzträger;
c) die Akolythen und die übrigen Mit-
wirkenden;
d) der Lektor, der das Evangelienbuch
tragen kann;
e) der Priester, der die Messe feiert.“
(AEM 82)**

Der hier noch genannte Akolyth ist ein Überbleibsel der heute nicht mehr üblichen, sogenannten „niederen Weihen“. Seine Aufgaben bei der Gabenbereitung werden von Ministranten und bei der Kommunionsspendung von den Kommunionshelfern übernommen.

Selbstverständlich Mädchen wie Jungen

Die Taufe als „Eintrittskarte“ ist zugleich die Begründung dafür, dass selbstverständlich Mädchen wie Jungen, Frauen wie Männer diesen Dienst versehen können. Dass dies erst 1994 vom Päpstlichen Rat für die Interpretation der Gesetzestexte klargestellt wurde, darf eben-

falls als ein Beispiel dafür gelten, wie lange noch das Festhalten an „alten Zöpfen“ die Umsetzung der Liturgiereform bremste. 2003 kam es im Vorfeld der Veröffentlichung der Instruktion „Redemptionis sacramentum“ noch einmal zu Irritationen, als in einem Entwurf davon die Rede war, Frauen und Mädchen sollten nur bei zwingenden pastoralen Gründen den Dienst wahrnehmen. In der endgültigen Fassung wurde die Zulassung von Frauen in das Ermessen des Ortsbischofs gelegt.

Ministrantenpastoral als eigenes jugend- pastorales Handlungsfeld

Heute ist der Ministrantendienst in vielen Pfarreien eine zentrale Säule der kirchlichen Jugendarbeit. Neben dem Dienst in den Gottesdiensten (leider zählen immer seltener Tagzeitenliturgie, Sakramentenfeiern und Kasualien dazu) gehört ein pädagogisches Programm in Form von Gruppenstunden oder Projekten, Ferienfreizeiten und Einkehrtagen notwendig dazu. Wache Seelsorgerinnen und Seelsorger erkennen, dass sich hier nicht nur eine Möglichkeit zur Persönlichkeitsbildung (im Sinne des Würzburger Synodenbeschlusses zur kirchlichen Jugendarbeit) bietet, sondern auch eine nicht zu überschätzende Gelegenheit für die liturgische Bildung junger Menschen.



» Ministrantendienst ist durch das persönliche Beispiel gedeckte liturgische Bildung.

Denn eine aktive Teilnahme am Gottesdienst kann zur Entdeckung der Liturgie und zur Beheimatung darin führen. Zunächst, weil schon Pius Parsch wusste: Wenn „der Mensch nicht mittun kann, hat er weniger Interesse“ (ders.: Liturgische Erneuerung, Klosterneuburg 1931, 19). Aber auch weil eine regelmäßige Praxis Liturgie verstehen lehrt. Vornehmlicher Ort der liturgischen Bildung ist der Gottesdienst selbst. Damit erfüllt eine lebendige Ministrantenpastoral die Aufgabe, die die Konzilsväter den Seelsorgern ins Stammbuch geschrieben haben, nämlich eine altersgemäße und durch das persönliche Beispiel gedeckte liturgische Bildung:

„Die Seelsorger sollen eifrig und geduldig bemüht sein um die liturgische Bildung und die tätige Teilnahme der Gläubigen, die innere und die äußere, je nach deren Alter, Verhältnissen, Art des Lebens und Grad der religiösen Entwicklung. ... Sie sollen ihre Herde dabei nicht bloß mit dem Wort, sondern auch durch das Beispiel führen.“ (SC 19; vgl. auch SC 29)

Liturgische Bildung ist also nicht nur Voraussetzung für den Ministrantendienst, sondern auch seine Frucht.

Perspektive: Ministranten als „Animatoren“ der Gemeinde

Chancen bietet die Ministrantenpastoral auch für eine lebendige Gemeindeliturgie. Ein fachkundiger Ministrant und eine fachkundige Ministrantin sind in der Lage, die übrigen Gottesdienstteilnehmer noch stärker in das liturgische Geschehen einzubeziehen. Es beginnt mit der eigenen Haltung und Bewegung, die nicht zögerlich, sondern selbstbewusst und routiniert anzeigt, was jetzt passiert:

- Sich Hinsetzen und Aufstehen markieren Einschnitte und Wendepunkte in der Dramaturgie des Gottesdienstes.
- Das Herbeitragen von Kerzen signalisiert, wo nun etwas Neues oder Bedeutsames geschieht. Die Verwendung von Weihrauch hebt es noch deutlicher hervor.
- Ihr vorbildhaftes Tun zeigt der Gemeinde, wie sich zu verhalten ist (z.B. bei der Kreuzverehrung am Karfreitag).
- In der Messfeier könnten die Ministranten eine Gabenprozession anführen, bei der verschiedene Altersgruppen aktiv mitwirken können.
- Sie könnten an den Altarstufen aus den Händen der Kirchenvorstandsmitglieder die Kollekte entgegennehmen, die diese eingesammelt haben.



» Messdiener sollen die Gemeinde durch ihr vorbildhaftes Tun „aktivieren“. Dazu kann auch gehören, den Kirchenbesuchern vor Beginn des Gottesdienstes das Gesangbuch zu reichen.

- Schon vor Beginn des Gottesdienstes könnten Ministranten den eintreffenden Gläubigen das Gesangbuch mit einem frohen Gruß reichen.
- Oder sie verabschieden die Gläubigen beim Hinausgehen mit der Überreichung des Wochenbriefes (der ansonsten aber auch in alle Briefkästen des Einzugsbereichs verteilt wird).

Viele weitere Aufgaben und Möglichkeiten der Aktivierung der Gemeinde sind denkbar. Kurzum: Ausgehend vom Ministrantendienst könnten Möglichkeiten entwickelt werden, alle

Gottesdienstteilnehmer stärker am Geschehen teilhaben zu lassen. Aus dem Ministrantendienst könnten weitere Dienste hervorgehen. Viele ältere Ministranten werden Lektoren, später vielleicht Kommunionhelfer (Das wünschenswerte Tragen eines liturgischen Gewandes ist ihnen dann auch nicht ungewohnt.) Andere könnten vielleicht den Kantorendienst erlernen, um durch eine Vermehrung von Wechselgesängen dem eintönigen Verwenden des Strophenliedes eine Alternative zu bieten (mit dem immer noch viel zu selten verwendeten Antwortpsalm nach der Lesung in der Messfeier könnte es ja schon anfangen).



» **Patrik C. Höring**, langjähriger Ministrantenreferent im Erzbistum Köln, heute zuständig für Jugendpastorale Grundlagenarbeit und Professor für Katechetik und Didaktik des RU an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Steyler Missionare in Sankt Augustin.



Von Gemeinde und zu Gemeinde gibt es andere Beispiele dafür, wie Messdiener als „Animatoren“ den Gottesdienstbesuchern Beispiel und Orientierung geben können.

Unser Autor nennt bereits einige Beispiele – aber wie ist das bei Ihnen? Welche Mittel und Wege kennen Sie, um die Gemeindeliturgie mithilfe der Messdiener noch lebendiger zu gestalten? Wie gehen „Ihre Minis“ als Vorbilder, Einweiser und Brückenbauer auf die Kirchenbesucher zu – und wo liegen für Sie die Grenzen der „Animation“? Schicken Sie uns Ihre Meinung an redaktion@miniboerse-online.de oder diskutieren Sie mit uns auf unserer facebook-Seite.



Weihrauchfass meets Klassenbuch

Wenn Ministrantenarbeit und Schule aufeinandertreffen

Unter dem Motto „Zu mir oder zu Dir?“ hat sich die Jugendseelsorgetagung 2012 der Diözese Rottenburg-Stuttgart mit dem Thema „Jugendpastoral und Schule“ beschäftigt. Die dortige Fachstelle Ministrantinnen und Ministranten machte sich in diesem Zusammenhang Gedanken über Kooperationsmöglichkeiten von Schule und Minis: Das MiniMentoren-Programm wurde geboren. Auch wenn seine Praxisprobe noch aussteht, wollen wir es auf den folgenden Seiten näher vorstellen.

1. Die Ausgangslage:

Schule nimmt immer mehr Raum ein

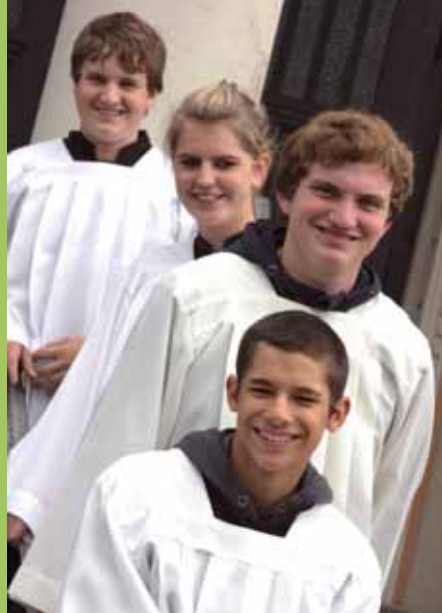
Am Anfang der Überlegung stand die Feststellung, dass junge Menschen künftig mehr Zeit in der Schule verbringen. Überall in Deutschland entstehen mehr und mehr Ganztagschulen. Die Auswirkungen auf die außerschulische Jugendarbeit sind deutlich zu spüren. Klassische Modelle kommen an ihre Grenzen, weil Jugendliche weniger Zeit für außerschulische Aktivitäten finden. Selbst die Freitagnachmittage, die in den letzten Jahren häufig noch konsensfähig waren, werden durch schulische Veranstaltungen belegt.

Schlussfolgerung: Die sogenannte „außerschulische“ Jugendarbeit muss neu gedacht werden. Die zentralen Fragen lauten: Wie kann sie das eigene Profil weiter pflegen und (trotzdem) lebensfähig bleiben? Wie lassen sich kirchliche Jugendarbeit und Schule für beide Seiten gewinnbringend miteinander in Verbindung bringen? Sicher scheint nur eines: Die Verknüpfung der Jugendarbeit mit dem Sozialraum Schule ist ein zukunftsweisendes Modell und vielleicht sogar entscheidend für die weitere Existenz von Jugendorganisationen und Verbänden. Das Ganztagsschulsystem bietet Freiräume für nicht-schulische Anbieter und ihre Angebote.



» Links: Jugendliche verbringen immer mehr Zeit in der Schule. Wie muss die Jugendpastoral auf diese Tatsache reagieren? Foto: clipdealer.de

» Rechts: Viele ältere Minis sind sozial engagiert und haben gleichzeitig Erfahrung im Umgang mit Kindern. Voraussetzungen, die man in der Schule aufgreifen könnte. Foto: Jürgen Bernhard Holzer



Zum Wesen kirchlicher Jugendarbeit gehört es, dort zu sein, wo Kinder und Jugendliche sind. Manche der kirchlichen Jugendverbände finden daher bereits jetzt Räume und Zeiten, in denen sie mit ihrem Angebot an der Schule aktiv werden können. Sie nutzen die neue Möglichkeit, Jugendarbeit und Ganztagschulsystem miteinander zu verknüpfen, indem sie zum Beispiel ihre Gruppenstunde in den räumlichen und zeitlichen Kontext der Schule verlegen.

Für Ministrantengruppen ist diese Form der Kooperation mit Schulen allerdings wenig attraktiv. Gruppenstunden an die Schule zu verlegen, wäre unsinnig. Die Ministrantengemeinschaft einer Kirchengemeinde ist meist auf eine Vielzahl von Schulen verteilt und umgekehrt kommen an jeder Schule Ministranten aus un-

terschiedlichen Kirchengemeinden zusammen. Dennoch gibt es einzelne Ministranten, die gerne ihr schulisches Leben und ihren Dienst als Ministrant zusammenbringen würden.

2. Die Idee: Minis werden zu Mentoren

Schulen gibt es flächendeckend in jedem größeren Ort in Deutschland. Sie suchen häufig nach engagierten Ehrenamtlichen, die nicht-unterrichtliche Aktionen für Schülerinnen und Schüler anbieten.

Ministranten gibt es ebenfalls flächendeckend, in jeder Kirchengemeinde, aber auch in jeder Schule. Und viele (ältere) Ministranten sind sehr engagiert, steuern gerne etwas zum Gemeinwohl bei und haben viel Erfahrung im Umgang mit jüngeren Kindern und Jugendlichen.

INFO

Mit der Bezeichnung „MiniMentor“ wollen wir die Jugendlichen natürlich nicht „klein machen“. Im Gegenteil: Wir finden MiniMentoren ganz groß! Was auch daran liegt, dass „Mini“ die Abkürzung von Ministrant ist. Mit „klein“ haben Ministranten nur insofern was zu tun, als dass bei ihnen auch schon sehr junge Menschen sehr aktiv werden.



» Das Konzept der MiniMentoren beruht auf dem Schülermentorenprogramm in Baden-Württemberg.

» Schülermentoren engagieren sich an baden-württembergischen Schulen unter anderem in der Hausaufgabenbetreuung.
Foto: Ulrich Graf

Den Bedarf der Schulen und das Engagement einzelner Ministranten zusammenzuführen: Das könnte Aufgabe einer zukunftsweisenden diözesanen Ministrantenarbeit sein. Die Ausbildung von interessierten Ministranten zu sogenannten „MiniMentoren“ wäre ein neuer Ansatz dafür.

Von seinem Grundgedanken ist unser Konzept eine Variante des in Baden-Württemberg sehr erfolgreichen junior-Schülermentorenprogramms (JSMP). Im Rahmen des Schülermentorenprogramms „Soziale Verantwortung lernen“ wurden seit 1997 mehr als 7000 Schülerinnen und Schüler ausgebildet. Schülermentoren engagieren sich an ihren Schulen beispielsweise als Pausenspiel-Mentoren, in der Hausaufgabenbetreuung oder bei Schulgottesdiensten.

INFO

Das Schülermentorenprogramm „Soziale Verantwortung lernen“ ermutigt und befähigt junge Menschen, ihr Umfeld verantwortungsvoll mitzugestalten.

Weitere Informationen auf www.schuelermentor.de.

Das Schülermentorenprogramm kennt zwei Altersstufen:

- Für Schüler ab 13 Jahren gehört zur Ausbildung als junior-Schülermentor ein Grundkurs mit 15 Stunden sowie eine ebenso lange Praxisphase. Auch MiniMentoren sollen diese Ausbildung durchlaufen.
- Für ältere Schüler ab 15 Jahren erfolgt eine grundlegendere Ausbildung zum Schülermentoren. Hier umfassen Grundkurs und Praxisphase je 40 Stunden, ergänzt durch einen eintägigen, schulbezogenen Spezialkurs.

3. Die Ausbildung der MiniMentoren auf einen Blick

Jährlich im Herbst sollen Ministranten aus der gesamten Diözese von der Fachstelle Ministranten und Ministrantinnen als MiniMentoren geschult werden, und zwar in einem Grundkurs, den wir als Blockveranstaltung von Freitag bis Sonntagvormittag gestalten möchten. Teilnehmen können Ministrantinnen und Ministranten ab der 8. Klasse.

Die Inhalte des Grundkurses bauen auf den Erfahrungen der Fachstelle Jugendarbeit und Schule des Bischöflichen Jugendamts Rottenburg-Stuttgart im Rahmen des Jugendbegleiterprogramms auf.



» Links: Ein „Kirchenführer“ könnte zum Beispiel vermitteln, welche Bedeutung Glocken in der Liturgie und im Kirchenraum haben. Foto: Wolfgang Dirscherl, pixelio.de

» Rechts: Ein „Ministrantenreporter“ könnte den Schülerinnen und Schülern zum Beispiel über ein spezielles Tabu-Spiel vermitteln, was man über den Mini-Dienst wissen sollte. Foto: Markus Frädlich



Es gibt drei Themenfelder, aus denen ein Mini-Mentor auswählen kann:

1. Kirchenführer (greift den liturgischen Dienst der Ministranten auf)
2. Ministrantenreporter (greift den gemeinschaftlichen Aspekt der Ministrantenarbeit auf)
3. Die freie Form (spornt MiniMentoren an, je nach persönlicher Situation in Kirchengemeinde und Schule eigene Varianten zu entwickeln, zum Beispiel als Ansprechpartner für die Schulpastoral oder als Beauftragter für einen „Raum der Stille“. Beides würde den liturgischen Dienst der Ministranten aufgreifen und das Leben der Schulgemeinschaft unterstützen.)

4. Blick ins Detail I: Der Kirchenführer

Passend zur Altersstufe der Klasse und zu den Anforderungen des Bildungsplans stellt dieser MiniMentor anhand eines Spiels, eines Fragebogens oder einer Mitmachaktion die eigene Kirche vor Ort vor. Wichtig ist eine Mischung aus theoretischer Wissensvermittlung und praktischem Erleben und Ausprobieren. Theoretisch könnte der Kirchenführer zum Beispiel ver-

mitteln, was Glocken in Kirchen bedeuten. Praktische Vertiefungen wären etwa das gemeinsame Läuten der Einzugsglocke oder der Altarglöckchen, oder die Besichtigung eines Glockenturms.

So wird die Kirche nicht nur als umbauter Raum erfahren, sondern durch die Augen eines Menschen erlebt, der mit dieser Kirche lebt. Aus einem sakralen Bauwerk wird eine religiöse Heimat.

5. Blick ins Detail II:

Der Ministrantenreporter

Passend zur Altersstufe der Klasse und zur Anforderung des Bildungsplans bereitet der MiniMentor eine Präsentation der eigenen Ministrantenarbeit anhand eines Films oder Spiels vor. Auch ein Besuch der Ministranten-Gruppenstunde oder eines von den Ministranten vorbereiteten (Jugend-)Gottesdienstes wäre möglich.

So könnte innerhalb der Ausbildung zum MiniMentor etwa das Spiel „Tabu“ mit Ministrantenbegriffen erstellt und in der Religionsstunde gespielt werden. Anhand der Begriffe können bestimmte Fakten der Ministrantenarbeit erläu-



» „Freie“ MiniMentoren könnten zum Beispiel die Verantwortung für Schulgottesdienste übernehmen.
Foto: Markus Frädrich

tert werden. Umgekehrt wäre es auch möglich, mit den Schülerinnen und Schülern ein Ministranten-Tabu zu erstellen, das auf einem Film über die Ministrantengruppe vor Ort aufbaut.

So wird das Gemeindeleben nicht nur als theoretische Struktur vermittelt, sondern dadurch, dass die Schüler ansatzweise in die Ministrantengemeinschaft hineingenommen werden.

6. Blick ins Detail III: Die freie Form

Die Situation vor Ort ist jeweils unterschiedlich. Ein MiniMentor kann daher auch eine eigene Form für sein Engagement entwickeln und beispielsweise als Ansprechpartner für schulpastorale Angebote zur Verfügung stehen und sie allein oder in einem Team gestalten. Dazu können Frühschichten, Spätschichten, Schulgottesdienste, Gebetszeiten aus aktuellen Anlässen oder die Betreuung eines „Raums der Stille“ zählen.

So wird deutlich, dass Ministranten bereit sind, für ihre Lebenswelt Verantwortung zu übernehmen und diese aktiv im Rahmen ihrer Möglichkeiten mitzugestalten.

7. Begleitung und Reflexion

Für alle MiniMentoren wird schon im Vorfeld der Fortbildung ein Kooperationspartner an der eigenen Schule gesucht. Das kann ein Religionslehrer oder die Schulleitung sein. Je nach Interesse und gewähltem Projekt des MiniMentors wird auch die Kirchengemeinde in die Kooperation eingebunden. Wichtig kann es im Einzelfall sein, den Schuldekan zu informieren.

Die MiniMentoren-Projekte umfassen die Dauer eines Schuljahres. Eine Verlängerung für weitere Schuljahre ist jederzeit möglich, aber nicht notwendig.

Am Ende jedes MiniMentoren-Projektjahres steht eine kurze, möglichst schriftliche Auswertung mit dem entsprechenden MiniMentor sowie den Kooperationspartnern. Sie wird versandt und ausgewertet von der Fachstelle Ministranten und Ministrantinnen.

Jeder MiniMentor erhält nach Abschluss seines Projekts eine Urkunde über Teilnahme, Inhalt und Umfang seines Engagements. Auch sie wird von der Fachstelle Ministranten und Ministrantinnen versandt und vom Kooperationspartner vor Ort übergeben.



» In jeder Ministrantengemeinschaft kommen starke Persönlichkeiten zusammen. Das Projekt „MiniMentoren“ will ihre ganz unterschiedlichen Talente fördern.
Foto: Theresa Tietz / jugendfotos.de.

8. Persönlichkeit stärken, Gemeinschaft fördern

Das Konzept, in dem die Kooperation von Schule und Ministrantenarbeit gefördert wird, soll Jugendlichen die Möglichkeit bieten, in ihren Lebensräumen, mit ihrem Wissen rund um die Kirche und ihrem eigenen Charisma selbst Kirche zu gestalten.

Dabei wollen wir insbesondere einzelne Persönlichkeiten fördern und Gemeinschaft auch „außerhalb“ der üblichen Räume der kirchlichen Jugendarbeit motivieren.

Liturgie, Persönlichkeit und Gemeinschaft bilden die Säulen einer soliden Ministrantenarbeit vor Ort in den Kirchengemeinden. Persönlichkeitsentwicklung und soziales, gemeinschaftliches Engagement spiegeln dabei die Kompetenzen schulischen Lernens wider. Es wäre eine vertane Chance, die in unseren Schulen schlummernden Charismen und Fähigkeiten der Ministrantinnen und Ministranten nicht zu nutzen.

Gleichzeitig erbringen die Jugendlichen dadurch ein lebendiges Zeugnis unseres Glaubens in ihren Lebenswelten, mit den Menschen,

die sie täglich begleiten und die mal näher, mal weiter weg sind von Glaube und Kirche.

9. Wann geht's los?

Im Schuljahr 2014/2015 wollen wir mit den ersten Ausbildungskursen beginnen. Bis dahin gilt es, Kooperationspartner zu suchen und in Gesprächen mit den Fachstellen für Jugendarbeit und Schule konzeptionell an einem gelingenden Ausbildungsprogramm zu feilen.

Aus einer Idee wurde ein Konzept, nun gilt es, das Konzept in die Praxis zu übertragen und die ersten „Feldversuche“ zu wagen. Schule und Ministrantenarbeit: Ein Gedanke, über den es sich lohnt, intensiv nachzudenken. Für Anregungen und Kritik sind wir offen.



» **Pfarrer Markus Scheifele** ist Diözesanministrantenseelsorger der Diözese Rottenburg-Stuttgart.



Illustration: Thorsten Kraemer

Fragen über Fragen

Die aktuelle Mini-Glosse

Comedy-Autor Urs-Adrian von Wulfen meldet sich erstmals in dieser Rubrik zu Wort – mit eleganten Spitzen rund um den Ministrantendienst. Seine Einstands-Glosse hat er autobiografisch gestaltet.

Woran erkennt man einen Messdiener? Er antwortet auf die Aufforderung „Nennen sie ein Werkzeug!“ mit „Aspergill“ statt (wie normale Menschen) mit „Hammer“.

Wo findet man das Alte Testament? Wenn man in der Bibel ganz vorn zu lesen beginnt – und wenn man bei Arnsberg von der A 46 abfährt. Denn dort ist man so extrem katholisch, dass eine Ansammlung von Dörfern „Das Alte Testament“ genannt wird. Kein Wunder, denn die Eingeborenen dort behaupten, das Sauerland sei schon katholisch gewesen 1000 Jahre bevor Jesus zu Petrus und den Fischerkollegen sagte: „Habt ihr Lust auf Tour zu gehen?“

In einer so durch und durch katholischen Gegend war es, vor 20 Jahren, echt super, Messdiener zu sein. Viele meiner Freunde waren auch Messdiener, die Eltern waren stolz und die Großeltern noch stolzer. Für mich eine tolle Zeit, dennoch hab ich bis heute ein paar Fragen:

Wieso musste ich morgens früh um vier ausgerechnet ein tonnenschweres Prachtkreuz den Hügel zum nächsten Marienwallfahrtort raufschleppen? Hätte es nicht auch ein Kreuz aus Balsaholz getan? Und wieso gab es nie einen Wallfahrtsort, der im Tal lag?

Wieso durften die Messdiener der Nachbargemeinden, wenn es bei der Fronleichnamsp procession ein Unwetter gab, ins Trockene flüch-



» INFO

Bislang haben in dieser Rubrik der Minibörse pro die (fiktiven) Messdiener aus Neusülzbroich aus ihrem Gemeinden- und Gruppenstundenalltag berichtet. Das Beste aus zehn Jahren „Neusülzbroich“ haben Glossen-Autor Markus Frädriich und Dr. Peter Hahnen 2011 für ein Hörbuch eingelesen, das Neuabonnenten der Minibörse als kostenloses Präsent bekommen. Auch Sie wollen nachhören, wie Diakon Rötter ein Hochamt inszeniert, Tante Cilly Milchschnitten verteilt und Eine-Welt-Kost aus dem Pfarrgarten die Herzen der Neusülzbroicher erobert? Dann senden Sie **bis zum 15. Dezember** eine Mail mit Ihrer Adresse und dem Betreff „Neusülzbroich“ an redaktion@miniboerse-online.de. Unter allen Einsendern verlosen wir fünf Neusülzbroich-Tonträger für den weihnachtlichen Gabentisch.

ten, während ausgerechnet unser Obermessdiener den Helden spielen musste: „Ist mir völlig egal, was die von St. Johannes und St. Franziskus machen, aber St. Michael bleibt beim Allerheiligsten!“ (In diesem Fall stärkt es zwar die Moral, „Maria, breit den Mantel aus“ zu schmetterten, bringt einem aber leider weder Schutz noch Schirm bei 200 Millimetern Regen pro Quadratmeter.)

War man wirklich gut aufgehoben in der Messdienerrunde, wenn die Obermessdiener ihr Taschengeld damit aufbesserten, indem sie Wetten darauf abschlossen, welcher von den kleinen Messdienern in der Dauerdruckbeweiherräucherung eines Hochfestes als erstes aus den Latschen kippt?

Aber einige Fragen haben sich auch erst durch meine Tätigkeit als Messdiener geklärt:

Warum schleppten mich meine Eltern Sonntag für Sonntag in den Gottesdienst, wo Texte vorgelesen wurde, von denen ich nur teilweise sicher sein konnte, ob sie wirklich in unserer Muttersprache verfasst waren?

Wieso durften die Männer da oben am Altar öffentlich Mädchenklamotten tragen, Leute nassspritzen und sogar am Sonntagvormittag Alkohol trinken?

Als Messdiener war ich auf einmal mittendrin statt nur dabei. Alle Handlungen und heiligen Zeichen wurden für mich mit jedem Mal verständlicher und behielten trotzdem ihr Geheimnis. Auch die Sakramente wurden greifbarer und gaben ihre eigenen Antworten. Das war, wie endlich von der Ersatzbank aufs Feld zu kommen, wie endlich im Bus hinten sitzen zu dürfen oder wie als Robin neben Batman ins Batmobil einsteigen zu können – und zwar inklusive der Kostüme.

Hier war Dabei-Sein nicht alles, sondern der erste Schritt zu verstehen, dass man durch Schellenkranz, Weihrauch und Orgelmusik in Kontakt zum Chef treten konnte. (Damit ist nicht unser alter Ortspfarrer gemeint. Den trafen wir außerhalb der Messe nur einmal jährlich beim Dankeschön-Kuchenessen im Pfarrheim, wo er immer sagte: „Wenn es im Himmel keine Donauwellen gibt, will ich da gar nicht hin!“)

Nein, Messdiener-Sein hat meinen Kontakt zu Gott verstärkt. Mehr Partizipation hat zu größerem Glauben geführt. Ein Prinzip, dass sicher in noch mehr Bereichen der Kirche funktionieren könnte.

Noch Fragen?

» **Urs-Adrian von Wulfen** ist Referent im Freiwilligendienstreferat des Bistums Osnabrück. Er gehört zum Autorenteam der Satire-sendungen „WDR 2 Zugabe“ und der „NDR Intensivstation“ und lebt mit seiner Familie in Münster.



Foto: S. Hofschlaeger, pixelto.de

Mini und Mega

Schlaglichter der Ministrantenpastoral 2012/2013

Same procedure as every year? Nicht ganz. Anstelle einer Rückschau auf das bundesweite Ministrantenjahr lassen wir die Minibörse pro diesmal mit der persönlichen Bilanz eines Mini-Referenten ausklingen.

Großes und Kleines

Vieles war „groß“, im ausklingenden Jahr. Der Eucharistische Kongress in Köln, bei dessen Abschlussgottesdienst rund 1 000 Messdiener aus vielen Regionen Deutschlands am Altar standen. Die 72-Stunden-Aktion des BDKJ, bei der Ministranten aller Bistümer unter dem Motto „Uns schickt der Himmel“ mit anpackten, Kapellen bauten, Gärten anlegten und Jugendräume entrümpelten. Schließlich der Weltjugendtag, der auch viele Gruppen aus Deutschland an die verregnete Copacabana lockte, zum Mitbeten und Mitfeiern.

Eine denkbar kleine Veranstaltung im Vergleich zu diesen Großevents war im Februar die Verabschiedung von Dr. Peter Hahnen, dem langjährigen Mini-Referenten der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonfe-

renz. Und doch hatte dieses Ereignis große Auswirkungen auf die Ministrantenpastoral in Deutschland: Peter Hahnen hat über viele Jahre die Vernetzung der Mini-Referate maßgeblich beeinflusst. Die jährlichen Bundeskooperationstagen aller Referenten für Ministrantenarbeit trugen – besonders mit ihren kulturellen Akzenten – seine Handschrift. Auch der Austausch mit Kollegen aus dem europäischen Ausland lag ihm sehr am Herzen. Kurz und gut: Peter Hahnens Weggang und die darauffolgende Vakanz der Stelle bis Anfang November hat einiges durcheinandergewirbelt und zu einigen Interimslösungen und Provisorien geführt.

Davon ist auch diese Rubrik in der Minibörse pro betroffen. Üblicherweise hat Peter Hahnen in der „Tour d'horizon“ auf das Ministranten-



» Links: „Jugendbischof“ Dr. Karl-Heinz Wiesemann mit 72-Stunden-Teilnehmern aus Troisdorf, Foto: Michael Kreuzfelder



» Rechts oben: Messdiener beim Abschlussgottesdienst des Eucharistischen Kongresses im Kölner RheinEnergieStadion, Foto: Erzbistum Köln



» Rechts unten: Dr. Peter Hahnen 2004 bei einer Podiumsdiskussion auf dem 95. Deutschen Katholikentag in Ulm, Foto: Markus G. Grimm

jahr zurückgeblickt. Während der Vakanz des Mini-Referats entstand die Idee, etwas Neues auszuprobieren, nämlich einen Mini-Referenten zu bitten, persönlich auf sein Arbeitsjahr 2012/2013 zurückzublicken. Vielleicht nach den ganzen Großereignissen ja mal ein ganz erfrischender Blick ins Kleine! Als Gastgeber der Bundes-Koop fiel die Wahl auf mich.

Der neue Mini-AK in Limburg

Was also gibt es Neues im Bistum Limburg? Einen Arbeitskreis für Ministrantenarbeit (Mini-AK)! Angestoßen haben ihn die positiven Erfahrungen meiner Kollegen aus anderen Bistümern mit solchen Arbeitskreisen. Nach einigen Projekten, die ich in verschiedenen Bezirken des Bistums organisiert hatte, konnte ich im November 2012 Jugendliche und junge Erwachsene gewinnen, die mich bei der Planung weiterer Projekte für die Ministrantenarbeit im Bistum Limburg unterstützen.

Beeindruckend ist dabei zu sehen, wie gut die Jugendlichen zusammenarbeiten und -planen, obwohl sie sich fast alle erst neu kennengelernt haben. 16 junge Menschen aus sechs Bezirken des Bistums: Das ist ein vielversprechender Anfang. Die gemeinsame Erfahrung aller war die

Romwallfahrt 2010, von der sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine Nacht lang gegenseitig erzählt haben.

Die Motivation für die Mitarbeit in unserem Mini-AK ist für jeden eine andere. Zum einen gibt es jene, welche in ihren Pfarreien keine Mini-Arbeit mehr erleben und sich deshalb gerne woanders engagieren möchten. Und dann gibt es jene, die neben ihrem Engagement in ihren Pfarreien den Blick weiten und auf diözesaner Ebene mitmischen möchten. Andere haben nach der Schulzeit ihre Miniarbeit vor Ort beendet, wollen nun etwas Neues ausprobieren und dabei nette Leute kennenlernen. Im Mini-AK werden viele neuen Ideen und Projekte überlegt und vorbereitet.

Mädchen und Jungen auf Tour

Dort, wo es bewährte Projekte gibt, unterstützen mich die Mini-AKler bei der Umsetzung. So gibt es seit 2011 bei uns Ministranten-Mädchen- und Ministranten-Jungen-Wochenenden, deren Planung wir nun gemeinsam stemmen. An solch einem Wochenende erleben Ministrantinnen oder Ministranten Gemeinschaft, Glaube und Spaß miteinander. Die Themen reichen von Freundschaft, Taufe und Sinneserfah-



» Der neue Mini-AK in Limburg, Foto: Jody Antony

rungen in der Liturgie bis hin zur Schöpfung. Immer wieder fällt mir bei so einem Wochenende auf, dass es Kindern und Jugendlichen besonders leicht fällt, ihren Glauben zu leben, wenn ihre Leiter ihnen darin echte Vorbilder sind.

Zweifel inklusive

Ansonsten erlebe ich, wovon wahrscheinlich viele Kollegen ein Lied singen können: Gut vorbereitete und interessante Projekte müssen oft wegen mangelnder Teilnehmerzahl abgesagt werden. So mussten wir zwei UPDATES (Fortbildungen für Mini-Leiter) auf eines zusammenlegen. Verschiedene Mini-Aktionen, die wir zum Thema „Pastorale Räume“ (Zusammenschluss von mehreren Pfarreien) geplant hatten, mussten abgesagt werden, weil sich schlichtweg zu wenige angemeldet hatten. Die Gründe dafür mögen vielfältig sein: Das Abitur nach Klasse 12 und das entsprechend größere Pensum, das Schüler dadurch bewältigen müssen, spielen sicherlich eine Rolle. Das Überangebot in Sachen Freizeitgestaltung für Kinder und Jugendliche tut sein Übriges.

Da kann man schon mal ins Grübeln kommen, ob sich die eigene Arbeit noch lohnt. Klare

Antwort: Ja! Woche für Woche stehen Mädchen und Jungen am Altar und erfüllen einen Dienst. Bei uns im Bistum Limburg sind es rund 11 000. Auch wenn es in einigen Kirchen wenige sind, kann man sich doch auf diese verlassen. Gerade für diese Kinder und Jugendlichen lohnt sich das Engagement von ehrenamtlicher und hauptamtlicher Seite.

Herausforderungen und Chancen

Im Bistum Limburg werden, wie in anderen Bistümern auch, viele Pfarreien zu größeren Einheiten zusammengelegt. Neben den Herausforderungen, die solche Zusammenlegungen mit sich bringen, sehe ich eine Chance für die Ministrantenarbeit vor Ort und neue Möglichkeiten für meine Arbeit im Referat. Dort, wo wenige Ministranten und Mini-Leiter vor Ort sind, können durch die Zusammenlegung neue Gemeinschaftserfahrungen möglich sein. Sei es durch Ministrantentage auf Ebene der Großpfarreie oder durch buchbare Angebote für die Großpfarreie von Referatsseite aus.

Trotz der notwendigen Strukturdebatten erlebe ich, dass viele Kollegen sich sehr um die Miniarbeit vor Ort bemühen. In dem Zusammenhang helfen Großereignisse – und da sind wir



» Im Mai tagten Deutschlands Mini-Referenten in Limburg.

am Ende unserer Rückschau in der Zukunft und doch wieder im „Großen“ angekommen. Bei Veranstaltungen auf diözesaner Ebene oder auf Bundesebene lernen Minis andere Minis kennen. Sie erleben, dass sie nicht nur „Exoten“ in ihren Pfarreien sind, sondern viele im selben Dienst. Diese Erfahrungen tragen und motivieren ungemein.



Rom 2014

Deshalb freuen wir uns alle auf die Romwallfahrt 2014, die ihre Schatten vorauswirft. Auf der diesjährigen

Bundes-Koop bei uns in Limburg haben sich die Mini-Referenten der deutschen Bistümer von den Planungen der eingesetzten Arbeitsgruppen begeistern lassen und gemeinsam überlegt, welche Akzente gesetzt werden sollen. Das gute Zusammenspiel hilft bei den Vorbereitungen.

Wir sind überzeugt: Die Romwallfahrt 2014 wird Früchte tragen und sich positiv auf die Ministrantenarbeit für die nächsten Jahre auswirken. Nach der Bestätigung der Papstaudienz für die Wallfahrer sind wir alle doppelt gespannt auf dieses Großereignis. Papst Franziskus: Wir kommen!



» **Jody Antony** ist Referent für Ministranten/-innenarbeit im Bistum Limburg.

» AUSBLICK IN EIGENER SACHE

Diese Themen erwarten Sie in den kommenden Ausgaben der Minibörse:



- Darum ist es erlaubt, Gutes zu tun:
Brücken zwischen Liturgie und Diakonie
- Geocaching: Die Schnitzeljagd des 21. Jahrhunderts
- Auf einen Blick: Der Ministrantendienst bei der Taufe
- Andacht vor Anpfiff: Impulse zur Fußball-WM 2014
- 25 Jahre Mauerfall: Gebete für den Frieden
- Heiliger Simpert & Co.: Jugendpatrone vorgestellt

Außerdem wieder viele kreative Gruppenstunden, stimmungsvolle Andachten und informative Buchtipps: Die Redaktion der Minibörse freut sich auf einen bunten, abwechslungsreichen Jahrgang 2014!

**Bis dahin
wünschen wir allen
Leserinnen und Lesern
eine gesegnete
Advents- und
Weihnachtszeit!**



Jugendliche und Kinder stärken

Für das Kindeswohl und gegen sexualisierte Gewalt

In den letzten Jahren rückte das Thema Kindeswohl bzw. der Schutz von Jugendlichen vor Gefährdungen ganz besonders in den Fokus. Angesichts der bekannt gewordenen Missbrauchsfälle begegnen den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vermehrt offene Fragen zum angemessenen Umgang mit Kindern und Jugendlichen, ihrem Schutz und ihrer Stärkung.

Dieses Buch vermittelt Basiswissen zu Kindeswohlgefährdung und sexualisierter Gewalt, sensibilisiert für das eigene Handeln und gibt Anregungen für die eigene Arbeit. Grundlagen und Ansätze der Prävention werden erläutert und es wird dargestellt, was im Krisenfall geschehen sollte. Es stärkt Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der (kirchlichen) Kinder- und Jugendarbeit im Umgang mit derartigen Gefährdungen, damit sie engagiert und nachhaltig gegen übergriffiges Verhalten aktiv werden können.

Gesa Bertels, Martin Wazlawik, Kompass Jugendliche und Kinder stärken, Format 15 × 23 cm, 112 S., Paperback, ISBN 978-3-7761-0291-8, Artikel-Nr. 40253, 19,90 €



Eltern einbeziehen

... in Gemeindegottesdienst und Schule

Partizipation der Eltern wird in der schulischen und außerschulischen Erziehung und Bildung, gerade im religiösen Bereich, zu einem immer wichtigeren Erfolgsfaktor. Trotzdem wird die Zusammenarbeit mit Eltern von Lehrpersonen und Religionspädagogen oft vernachlässigt.

Hier setzt „Mit Eltern zusammenarbeiten in Gemeindegottesdienst und Unterricht“ an und zeigt, wie die Kooperation mit Eltern in Religionspädagogik, Jugendarbeit und Gemeindegottesdienst fruchtbar gestaltet werden kann.

Der Praxisteil mit konkreten Planungshilfen zeigt, wie Anlässe mit Eltern gut organisiert und moderiert werden, wie man Elterngespräche erfolgreich führen kann, und welche Möglichkeiten der Kommunikation mit Eltern offenstehen, von Brief und Mail bis zur Öffentlichkeitsarbeit in Medien.

Gabriela Lischer, Kuno Schmid, Gregor Schwander, Mit Eltern zusammenarbeiten, Format 15 × 23 cm, 176 S., Paperback, ISBN 978-3-7761-0296-3, Bestell-Nr. 35051, 19,90 €



Sämtliche Titel sind im Buchhandel erhältlich oder einfach und bequem im Shop des Jugendhaus Düsseldorf unter

shop.jhd-gmbh.de

NEU!



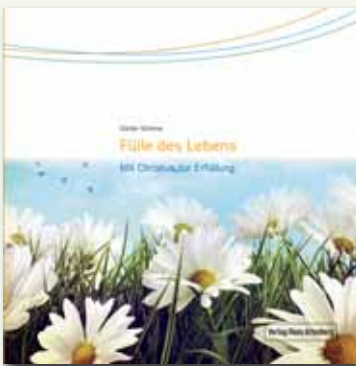
Rund ums Kochen

Rezepte, Planung, Hygiene und mehr

Kochrezepte für Gruppen – erprobt, bewährt und leicht verständlich. Von Chili con carne und China-Pfanne über Lasagne mit Spinat und Pilzen bis zu verschiedenen Aufläufen reicht die Spanne der Hauptgerichte. Aber auch viele Rezepte für Suppen, Beilagen, Salate, Dressings, Nachtisch und Kuchen sind enthalten. Jedes Rezept beginnt mit Grundangaben zu Schwierigkeit, Dauer, Eignung für Vegetarier, Personenzahl etc.

Das Buch beinhaltet außerdem einen großen Teil nützlicher Informationen rund um Organisation, Hygienevorschriften, Lagerung, Wiegen ohne Waage, Grundmengen pro Person ...

Alexander Strobel und Anke Walliser, Rund ums Kochen, Format 16,5 × 23 cm, 256 Seiten, vierfarbig mit vielen Abbildungen, Ringbuch, ISBN 378-3-7761-0298-7, Artikel-Nr. 35059, 17,90 €



Fülle des Lebens

Mit Christus zur Erfüllung

Mit Leben in Fülle legt der Verlag Haus Altenberg einen neuen Band in seiner Reihe mit kleinen Bild- und Gebetsmeditationen vor. Auch dieser Titel ist aus der Praxis heraus entstanden. Der Autor, Prälat Günter Grimme, beschreibt seine Gedanken und Gebete in den Texten zum Thema „Fülle des Lebens“. Er zeigt uns, dass es Christus ist, der uns ein erfülltes Leben schenken kann. Liebevoll bebildert orientieren sich seine Anmerkungen an den Geschichten der Glaubensväter und Glaubensmütter aus dem Ersten Testament und am Johannesevangelium. Dazwischen stehen Gedanken zu den beiden biblischen Hohen Liedern der Liebe.

Günter Grimme, Fülle des Lebens, Format 14,8 × 14,8 cm, 112 Seiten, Hardcover, durchgehend vierfarbig mit vielen Abbildungen. ISBN 978-3-7761-0302-1, Artikel-Nr. 35063, 8,90 €

Weitere Informationen unter: shop.jhd-gmbh.de

Tel.: 0211/4693-230 • Fax: 0211/4693-250 • Mail: bestellung@jugendhaus-duesseldorf.de